

Mitten in den 80er Jahren entschieden einige Schüler eines Nordberliner Gymnasiums, nach dem Abitur das gemeinsame Singen fortzuführen. Wir erinnern uns: Helmut Kohl hatte eben mit seiner Ära begonnen, es gab Deutschland noch zweimal, Berlin war eingemauert und Kommunikation funktionierte ohne E-Mail und Smartphone. In dieser Zeit hatte Robert Biberti, geschäftstüchtiger Bass der legendären Comedian Harmonists, eine große deutsche Plattenfirma zu einem Greatest-Hits-Album überredet. Und mit dem Erfolg und dem daraus resultierenden posthumen Comeback der Gruppe gedieh allorts der *Kleine grüne Kaktus* in Rekordzeit. Nun war Deutschland zu dieser Zeit in Sachen Chorliteratur der sogenannten „U-Musik“ ein Entwicklungsland. Den Begriff *Popchor* gab es noch nicht. Es blieb nur die Lösung: Selbermachen! Der lose Schülerhaufen hatte sich inzwischen einen Namen gegeben, traf sich regelmäßig immer wieder sonntags und war auf 22 Mitglieder gewachsen. Carsten Gerlitz wechselte die Seite zur tonangebenden Gabel und begann für das Ensemble zu arrangieren. Früh war klar, dass der Schwerpunkt Popmusik im Chorgewand sein sollte. Eben: Chor – einmal anders. Zunächst kaktusgeprägt mit Titeln aus den 30ern (*Ausgerechnet Bananen*, *Ich wollt' ich wär' ein Huhn*, *O Donna Clara* mitsamt einer stilisierten „Kreissäge“ – einem Hut aus dieser Zeit und einer Fliege als Logo), aber auch durch die King's Singers motiviert zu Bearbeitungen aktuellerer Hits.

1985 sangen die Disharmonists erstmals öffentlich (*I just called to say I love you*) und erarbeiteten in der folgenden Zeit genügend Titel für ein eigenes abendfüllendes Programm (1987 im Fontanehaus). Unzählige Auftritte in den Folgejahren bei Hochzeiten, Familienfeiern und dergleichen gaben Routine und motivierten.

Die Disharmonists sangen in den letzten 35 Jahren auf den verschiedensten Berliner Bühnen: Im Kammermusiksaal der Philharmonie, dem Konzerthaus, dem Konzertsaal der UdK und dem Theater des Westens, aber auch auf Kleinkunstpodien wie dem Tipi, dem Kesselhaus der Kulturbrauerei, dem Radialsystem, im Meistersaal, im Comedy Club neben dem Friedrichstadtpalast, im Tempodrom (beim „Blauen Montag“ mit Arnulf Rating), in der Wabe, im Café Theater Schalotte, BKA, der Passionskirche, auf Wowis legendärem Bürgermeisterfest, im Schloßparktheater und immer wieder auch hoch im Norden: im Lübarser Labsaal und dem Frohnauer Centre Bagatelle. Besonders stolz ist der Chor auf die vielen stets ausverkauften Konzerte in der BAR JEDER VERNUNFT. Daneben gab es mit dem Mozart-Requiem und dem Weihnachtsoratorium vereinzelte Seitensprünge in die „ernste Musik“ und Konzerte in Berliner Kirchen. Mal mit, mal ohne Orchester oder Band. Und seit einigen Jahren ist es Tradition geworden, am Abend des vierten Advents auf dem Weihnachtsmarkt am Gendarmenmarkt zu singen. So lange, wie der Glühwein reicht...

1987 durfte der Chor ins Fernsehen zu Thomas Gottschalk und ins Plattenstudio zu „Frau Suurbier“. Zwei Jahre später wurden die ersten Disharmonists-Arrangements veröffentlicht und 1995 die Arbeit mit dem Kulturpreis „Bonzo“ gewürdigt. Max Raabe sang seine Telefon-Hymne *Kein Schwein ruft mich an* mit dem Chor und sogar einen Plattenvertrag in den legendären Hansa-Studios gab es: Das *Jazzissimo*-Programm erschien als Live-Mitschnitt bei Meistersaal-Records.

Regelmäßig dokumentierte das Ensemble seine Arbeit im Tonstudio und produzierte diverse CDs, später aber immer öfter bewegt in Ton *und* Bild auf Youtube. Ihre in Eigenregie gedrehten Filmchen haben in der Popchor-a-cappella-Szene längst Kultstatus. Und die virtuellen Chorvideos, die in der Corona-Pandemie entstanden, gingen passend zum Thema viral durch das Netz und begeisterten weltweit neue Fans: Über 500.000 Aufrufe hatte *Ich wollt', ich wär' immun!* Und *Scheiß Corona* knackte mit allen Clonen fast die Million.

Nach und nach bekamen die Konzertprogramme deutlichere rote Fäden: Pop & Rock, Filmmusiken, Musical, Jazz, Folk & Gospel, zeitgenössische Kompositionen, Worldmusic, deutscher Schlager und Comedy.... fast keine Musikrichtung, die nicht in eigener Art von den 22 Kehlen interpretiert wurde. In (jeweiliger) Landestracht sang sich der Chor in *80 Takten um die Welt*. Und selbst *Peter und des Wolfes* nahm man sich an und präsentierte im *TIERISCH*-Programm eine eigenwillige, unterhaltsame A-cappella-Version. 2006 veröffentlichte der Sikorski Verlag eine Chor-Fassung der Disharmonists von Prokofjews Werk inklusive des Textes von Loriot und einer CD-Aufnahme. Nach gleichem Prinzip (Chor plus Ralf-Dietrich Schulz als Sprecher) brachten die Disharmonists ein eigenes Musikmärchen vom *Froschkönig* zur Uraufführung.

Die Idee, im Chorgesang nicht immer nur weite Täler, Höhen und grünen Wald zu besingen, hatten mittlerweile viele Sangesgruppen. Die Disharmonists freuen sich, dass einige ihrer „Hits“ inzwischen

zum Repertoire vieler anderer Ensembles gehören: So fand z. B. die Chorhefte *Wer hat an der Uhr gedreht?* und *Kabinettstückchen* samt enthaltener Disharmonists-Noten und -CD sowie die Notenreihe *PopChoirClassics* viele Freunde und Nachahmer.

Wien, der Ort, an dem 1983 auf einer Kursfahrt die ersten gemeinsamen Chorsätze erklangen, haben die Disharmonists wieder besucht – zum Singen und Proben. Regelmäßige Fahrten führten außerdem zu Konzerten und Auftritten ins Berliner Umland sowie u.a. nach Prag, Dresden und Leipzig, Marburg, Erfurt, Bremen, Hamburg, Hessen und an das Steinhuder Meer aber auch zum Proben nach Mallorca oder an die Ostsee. Immer häufiger wird die Gruppe zu Chorfestivals gebeten. 2009 wurden die Disharmonists zu einer Konzerttournee nach Namibia eingeladen.

Carsten Gerlitz gehört mittlerweile zu den am meisten gedruckten deutschen Chorarrangeuren und ist zudem ein gefragter Workshopleiter. Seine Erfahrungen mit den Disharmonists schrieb er in seinen Chorleitungsbüchern *Just Sing It!* und *POPCHOR* (beide im Helbling Verlag erschienen) nieder.

In der kleinen, exotischen Nische „Popchor“, die die Disharmonists vor 35 Jahren für sich entdeckten (laut einer Studienarbeit ist der Chor angeblich der „älteste A-cappella-Popchor Deutschlands!“), ist es mittlerweile eng geworden. Die Chorszene hat in den letzten Jahren eine fulminante Entwicklung durchlaufen, sie ist quasi explodiert: Unzählige neue Popchöre und Ensembles entstanden. Der anfängliche „warnende“ Hinweis der Disharmonists „Chor – einmal anders!“ passt schon lange nicht mehr. Es müsste jetzt heißen: „Chor - wie überall!“ Die sehr eigene Note, etwas Einzigartiges, haben sich die Disharmonists jedoch dennoch bewahrt: den schrägen Humor! Welcher Popchor singt schon Monty Pythons *Mäuseorgel* und den *Lumberjack-Song* oder führt Nina Hagens *Fisch im Wasser* samt dem (im Original rückwärts abgespielten) Gagapart auf? Die Disharmonists singen und tanzen Rocky Horrors *Timewarp*, stilecht kostümiert, oder lassen fast vergessene Perlen von Insterburg & Co. und Ulrich Roski aufleben (*Die Kaulquappe, Ach Alfred lass ihn doch!*). Sie vergingen sich mit zeitkritischen Neutextungen am deutschen Schlager (*Eine neue Niere ist wie ein neues Leben!*) ebenso wie mit eingedeutschten Versionen an internationalen Hits („*Mandy... Granate aus Sachsen, bitte red' einfach weiter!*“). Peter Maffays Jugendsünde *Es war Sommer* bekam eine neue, genau berechnete Wahrheit („Als ich fünf war, war sie 28, bin ich 60, wird sie 110!“) und zu *Super Trouper* gab es die tragische Geschichte vom ersten kleinen Haustier im Kinderleben: dem *Superhamster!* Auf das Pisa-Debakel reagierten sie mit dem Programm *Was Sie schon immer über Songs wissen wollten* und ein Jahr später sangen sie im Smoking und Abendkleid mit der *Lizenz zum Singen* ein 007-James-Bond-Programm. Und in der BAR erklang das enCHORe-Programm.

Auch nach 35 Jahren freut sich „The World Greatest Harmony Choir“ (so die freundliche Plakatankündigung in Namibia...) immer noch auf den Konzertbeginn. 22 kleine und größere Rampensäue... Den Spaß am Singen merkt man dem Chor nach wie vor an. Es gibt in Sachen Bühnenenergie keine Alterserscheinungen: großartige Songs – unartig vorgetragen!

Auch wenn der Chor in einem im Lockdown entstandenen Video die Frage stellt: *Wie lange woll'n sie das noch machen?* – So lange das Publikum gerne und zahlreich dem „schrägen“ Gesang lauscht, ist kein Ende in Sicht... 35 Jahre und kein bisschen leise!